Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.

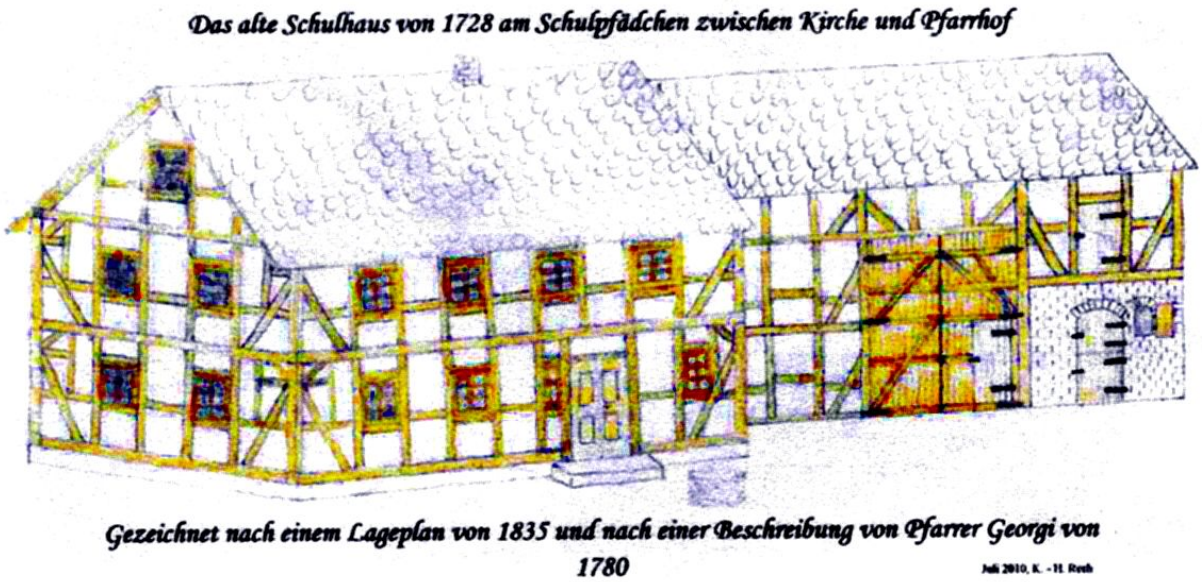
Ein glückliches und vor allem gesundes neues Jahr 2011 wünscht Ihnen Ihr
Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.

Nachrichten

Jahrgang 2010 *Dezember 2010* *Nr.20*

Geschäftsstelle: Helmut Failing (1.Vors.), Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. 06409/9215, Telefax 06409/661528
Internet: www.heimatverein-rodheim-bieber.de - eMail-Adresse: info@heimatverein-rodheim-bieber.de

Die erste urkundlich erwähnte Schule in Rodheim



Pfarrer Georgi beschreibt 1730 das Rodheimer Schulhaus wie folgt :

Ist ganz aus Holz 42 ½ Schuh (ca. 10,6 m) lang, 25 Schuh (ca.6,25 m) breit, hat zwei Stockwerke je 11 Schuh (ca. 2,75 m) hoch. mit einem Teutschen Ziegeldach. Nächst der Kirche an kleiner Straße gelegen. Die Schulstube ist 23 Fuß (ca. 5.75 m) lang. 20 Schuh (ca. 5 m) breit, 10 ½ Schuh (ca. 2.6 m) hoch. Sechs Fenster und Steinernen Fußboden. Zwei Schultische eichen Holz 13 ½ Schuh (ca. 3,38 m) und 9 ½ Schuh (ca. 2,37 m) lang. Acht Bänke, die meisten alt, 19 (ca. 7,75 m), 9 (ca 2,25 m), 11 (ca.2,75 m) und 8 (ca.2 m) Schuh lang.
Im Stall sind Taglöcher mit Läden.

Quelle : Ernst Schmidt ; Gezeichnet von Karl-Heinz Reeh
Schuh = 25 cm in Hessen bis 1871
Sagen und Geschichten aus der Sammlung
von Jürgen Steinmüller

Das Franzosengrab

aus dem

7 jährigen Krieg

Am „Schmitter-Kastanienbaum“, wo früher die Landwirte bei aufkommenden Regen zwei bis drei beladene Erntewagen unterstellen konnten, erzählt man sich folgende Sage:

Als die Franzosen in Minden im Herbst 1759 von den Alliierten Streitkräfte (Preußen, Engländer usw.) geschlagen wurden und sich auf der Flucht vor den nachrückenden Truppen waren. Wurde kurz vor ihrem Fluchtziel Gießen auf der Schmitte eine kleine Verschnaufpause eingelegt. Hier wurden auch die Verwundeten behandelt. Es starben aber zwei oder drei Soldaten auf der Schmitte, sie wurden im Garten im Hof beigesetzt. Nur der Oberst mit dem deutschen Namen Klein bekam auf einer kleinen Anhöhe einen besonderen Platz. Wegen der knappen Zeit, es waren schon die Geräusche der sich nähernden Alliierten zu hören, musste alles sehr schnell gehen, so errichtete man für den an seinen Kriegswunden Verstorbenen nur ein kleines Holzkreuz und pflanzte ein kleinen Kastanienbaum, den man in Schmitterwäldchen gefunden hatte, auf sein Grab. Die Beerdigung erfolgte ohne kirchlichen Beistand, somit gibt es auch keine Eintragungen im Kirchenbuch.

Das Holzkreuz hat die Wirren und Not der Belagerungszeit nicht überstanden, aber der Kastanienbaum dürfte auf ein Alter von über 250 Jahren zurückblicken und könnte er Reden würde er uns manche Geschichten aus der Vergangenheit erzählen können.

Wir von der Redaktion und der gesamte Vorstand des Heimatvereins wünscht allen Lesern, Freunde und Bekannte glückliche und gesegnete Weihnachten so wie ein gesundes und zufriedenes „neue“ Jahr 2011.
Wir haben einen Grund zum Feiern, schließlich liegt die 20. ***„Nachricht“*** vor.

Inhaltsangabe

	Redaktion	Seite
Die erste erwähnte Schule in Rodheim	E. Schmidt / K. Reeh	1
Franzosengrab – Sage	J. Steinmüller	2
Erinnerungen eines Ludwig Schlierbach	J. Steinmüller	4
Pressenotiz 100 Jahre Rodheimer Schule	E. Schmidt / K-H Röder	
Pressenotiz Lehrer an der Rodheimer Schule	H. Failing / K. Reeh	
Dreymärkerpunkt Bieber	H. Failing	
Winterwanderung	K. Schmidt	
Burgturm Hermannstein	J. Steinmüller	
Was geschah 2010	Redaktion	
Wissenswertes	Redaktion	
Schmunzelecke	Redaktion.	

Redaktion: Helmut Failing, Horst Janfrüchte, Jürgen + Benjamin Steinmüller

Programm 2011

I. Allgemeine Veranstaltungen

Sa.	22.01.2011	Winterwanderung
Mo.	31.01.2011	Jahreshauptversammlung
Sa.	19.03.2011	Führung *„Schmitte“* Rodheim
So.	20.03.2011	Eröffnung der Sonderausstellung Hof Schmitte und Vortrag in der ev. Kirche „*Die Elsa Brandström von Rodheim – Emily von Fritsch“*
So.	03.04.2011	Beteiligung am Biebertaler Ostermarkt
So.	24.04.2011	Osterwasser holen
So.	15.05.2011	Eröffnung der Sonderausstellung „Es werde Licht“ *Die Elektrifizierung von Rodheim 1911*
Sa.	20.08.2011	Fahrt, auf den Spuren der Merenberger u. Nassauer nach der Burgruine Merenberg, Schlossbesichtigung Weilburg
So.	28.08.2011	Dorffest um die Kirche
So.	11.12.2011	Weihnachtsmarkt
Mitt.	21.12. 2011	„Lange Nacht“

Erinnerungen eines Ludwig Schlierbach
an seine
Kind- und Schulzeit

Ich bin geboren am 25. Juli 1900, aber mein amtliches Geburtsdatum lautet 26.06.1900. So kam ich 1906 in die Volkschule Rodheim. Diese war im Gebäude, Ecke Giessenerstr. Pfarrgasse (später Friseursalon Georg Schmidt, dann bei der Straßenbegradigung abgebrochen), bei Lehrer Stöckel.

Schulgebäude und Rathaus
Nach Zeichnung von Karl-Heinz Reeh

Dann habe ich das 3. und 4. Schuljahr (1909 – 1910) im Saal der ehemaligen Gemeindeverwaltung über dem Backhaus (heute Heimatmuseum) absolviert.

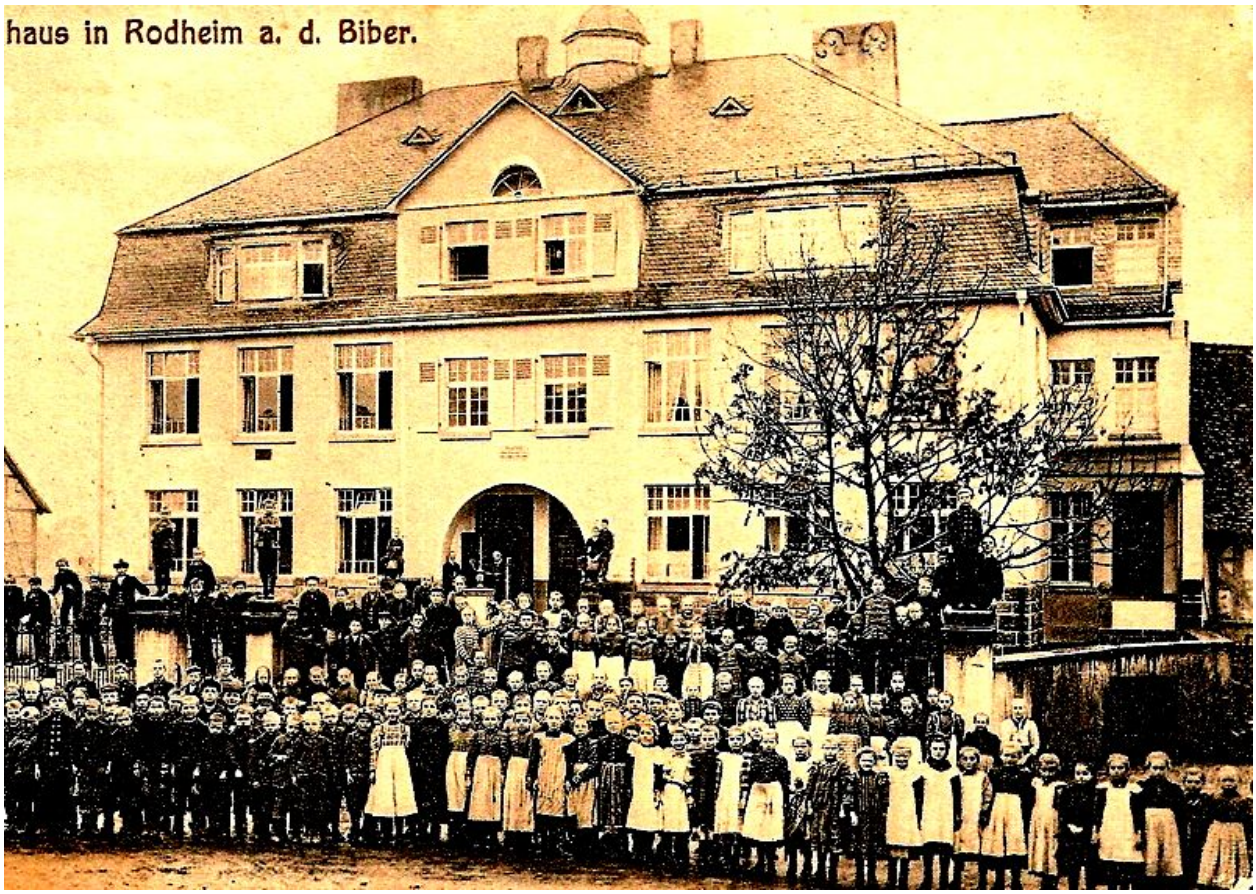
Unser Pausen – Spielplatz war sehr beengt auf der Kirchstraße, da stand ein großes Hoftor. Dann ging es Anfang 1910 in die alte Schule, zu Lehrer Höhn.

Altes Schulgebäude

Vormals „Lesch´e Roter Hof (Hofhaus)“

Dazu muss noch erwähnt werden, dass Lehrer Heymann in der alten Schule im Erdgeschoss wohnte, aber die Klassenräume für Schulklassen befanden sich im ersten Obergeschoss, so dass sich zwei Klassen über den Köpfen der Familie Heymann tummelten. Bei jeder Pause donnerten wir mit unseren benagelten Schuhen die Holztreppe hinauf und herunter. Da gab es immer Beschwerde.

Aber schon hinter der alten Schule wurde die neue Schule errichtet.



Einweihungsfeier

Am 1. Oktober 1910 war der große Umzug, was bestaunten wir die neuen Bänke und Tische. Was uns aber am meiste beeindruckte war die Brause- und Wannenbäder im Keller.
Samstagmorgen gingen wir für eine halbe Stunde, wohl 12 – 15 Schüler, unter die Dusche. In ca. vier Stunden hatten alle gebadet. Nebenan war „ein“ Wannenbad, da badeten Bürger aus dem Dorf für eine halbe Stunde, zu 50 Pfennig, das war damals mehr als ein Stundenlohn.
So habe ich dann bei Lehrer Heymann das 7. und 8. Schuljahr erlebt.

Bin dann Ostern 1914 aus der Schule entlassen worden. Schon vier Monate später brach der erste Weltkrieg aus. Die allgemeine Mobilmachung war am 1. August 1914.

Zusammengefasst: Jürgen Steinmüller

100 Jahre Schulhaus in der Gießener Straße in Rodheim

Nach Recherchen von Ernst Schmidt, Karl-Heinz Reeh und Karl-Heinz Röder

Am 11. Oktober 1910 wird das neue, ein sehr modernes und vorbildliches mit viel Weitblick erbaute Schulgebäude im Jugendstil nach 18 Monaten Bauzeit in der Gießener Straße in Rodheim eingeweiht. Im Jahre 1597 wird erstmals eine Rechnung über eine Schule in Rodheim urkundlich erwähnt. Vermutlich gab es bereits nach der Einführung des neuen Glaubens 1526 in Rodheim durch die Obermärker Marx Lesch und Magnus Holzapfel eine Schule, wenn vielleicht auch nur als Winterschule, denn zu dieser Zeit waren die Kinder noch wichtige Arbeitskräfte in der heimischen Landwirtschaft. Der Adlige Marx Lesch schuf durch die zur Verfügungstellung von Land erst die Voraussetzung für die Anstellung eines Lehrers. 1621 wird eine baufällige Schule abgebrochen und 1622 finanziert die Rodheimer Mark ein neues Schulgebäude zwischen Kirche und Pfarrhof. 1638 wird erstmalig schriftlich die Anstellung des Lehrers Johann Bauer durch die Rodheimer Mark bestätigt. Hierzu steht im Salbuch der Pfarrei Rodheim 1638 was die Aufgaben des Lehrers Johann Bauer waren. *Sein ofizium ist, die Schul fleißig zu halten vnd die Jugend in der Gottesfurcht, vnd allen löblichen Dingen zu informieren. Auch muß er alle morgen früe Zu Tag läuten, item umb 10 Vhr Zum Gebet, item mittags umb 11 Vhr , item umb 12 Vhr Zum Gebet und Betstunden, iten umb 4 Vhr, vnd endlich umb 5 Vhr Zum Gebet. Sein salarium* (Gehalt) *betreffend, so hat er von einem jeden Kind, so in die Schule gehet, einen gülden item zu Rodheim, Fellingshausen, vetzberg und off der Bieber Von einem ieglichen hauß bewohnet wird, einen Mesten Korn vnd zwei Läibe brod das iahr durch item 5 fl aus dem Kirchenkasten, item 6 morgen Acker, item 2 Wiesen vnd im Baumgarten, item bey leichbegängnissen Vnd Hochzeiten sein besonderen Lohn.* Wie man liest, hatten die Lehrer zu jener Zeit fast rund um die Uhr zu tun. Der „Schulmeister“ erhält also kaum eine Bezahlung, sondern nur ein Stück Land auf dem er sich seinen Lebensunterhalt erarbeiten kann. Zusätzlich muss er noch die Orgel spielen und die Kirchenglöcken läuten. Die Rodheimer Mark hat sich sehr verdient um das Schulwesen gemacht. Sie hat nicht nur die Schulgebäude und die Einrichtung finanziert, sondern auch für den Lebensunterhalt der Lehrer gesorgt. Erst 1848 gab es eine Neuregelung bei der Lehrerbesoldung, Die Grundstücke übernahm die Gemeinde und zahlte auch die Lehrergehälter aus der Gemeindekasse.

1662 wird an der Ecke Pfarrgasse/ Gießener Straße ein erstes Rathaus errichtet, dies diente bis noch bis 1910 als Schulraum. Bis um 1700 gingen die Kinder von Bieber, Fellingshausen, Vetzberg und Rodheim alle in Rodheim in die Schule. Erst dann bekam Fellingshausen eine eigene Schule. Für die Kinder war der weite Schulweg von Fellingshausen, insbesondere im Winter doch sehr beschwerlich. 1728 wurde das aus Holz bestehende Schulhaus am Pfarrhaus abgerissen und ein Neubau an gleicher Stelle errichtet. 1742 besuchten 60 Kinder die Rodheimer Schule, aber erst 1813 wird ein zweiter Lehrer angestellt, er muss aber noch die Orgel spielen und den Glöcknerdienst versehen. Nach Auflösung der Rodheimer Mark 1834 gehen alle Rechte und Pflichten des Schulwesens auf die einzelnen Gemeinden über. Bis 1918 wurde noch die Schulaufsicht durch die Kirche, dem sogenannten Schulinspektor ausgeübt. Der letzte Schulinspektor in Rodheim war Pfarrer Eugen Vömel. Mitte 1840er Jahre wird der Schulraum in Rodheim durch den rasanten Anstieg der Bevölkerung knapp. Der Gemeinde werden zwei Gebäude alternativ zum Kauf angeboten. Dies war einmal das Hofhaus des „Roten Hofs“ Gießener Straße 46 (heute Sozialstation) und eine Hofreite in der Bieberer Straße 14. Die Gemeinde kaufte das Hofhaus, richtet im Erdgeschoss zwei Wohnungen für die Lehrer Heymann und Höhn ein und baute im Obergeschoss zwei Schulräume.

Die Einweihung erfolgte am 22. Okt. 1848. Somit war die Gemeinde nun im Besitz von drei Schulräumen, zwei im „Roten Hof“ und einer im „Alten Rathaus“. Für die nun erforderliche 3.Lehrerstelle wurde in der Gemeinde gesammelt. Die Besetzung erfolgte aber erst am 1. Feb. 1866. Erwähnt wird, dass 1870 die Gemeinde 624 Thaler jährlich für die Schule ausgibt. Der Staat unterstützt die Schule jährlich mit 17 Thalern. Mitte der 1870er Jahre war die Schülerzahl in Bieber auf über 80 angestiegen und man baute 1879 die „weiße“ Schule in Bieber. Hierdurch entspannte sich das Raumproblem in Rodheim. 1892 baute die Gemeinde in der Gießener Straße 23 ein neues Rathaus (heute Heimatmuseum). Heute würde man sagen ein Multifunktionsgebäude. Im Erdgeschoß ein Backhaus mit zwei Öfen, in I. Obergeschoß ein Plenarsaal, der vorwiegend als zusätzlicher Schulraum genutzt wurde und im II. Obergeschoss richtet man eine Lehrerwohnung ein. Die Wärme des vielgenutzten Backhaus trug zwangsläufig zur Beheizung des Schulraumes bei. 1896 bekam Vetzberg eine eigene Schule. 1899 wird von einer vierklassigen hiesigen Volksschule berichtet. 1903 war die Schülerzahl in Bieber auf 150 gestiegen und man baute eine zweite, die „Rote“ Schule. 1906 wird in Fellingshausen eine neue Schule gebaut. Aus heutiger Sicht unverständlich, dass die Gemeinde Rodheim erst im April 1909 mit dem Bau eines neuen Schulhaus begann. War es das fehlende Geld? Man hatte mit der zentralen Wasserversorgung aus dem Brunnen Maiborn 1906, die 70.000 Mark kostete bereits eine große Investition getätigt. Die Versorgung Rodheim mit elektrischem Strom war in der Planung oder war es die vorsichtige Finanzplanung des langjährigen Bürgermeisters Jakob Bechthold? Hinter der Schule wurde der „Rote“ Hof abgerissen und dort ein für die damalige Zeit hochmodernes Schulgebäude im Jugendstil erbaut. Dies konnte schon nach einer Bauzeit von 18 Monaten ohne Kran und Fertigbeton am 11. Okt. 1910 feierlich eingeweiht werden. Das alte Schulhaus wurde abgerissen und der Platz wurde Schulhof. Die Baukosten betrugen 76.000 Mark. Im neuen Schulhaus waren links im I. und im II. Stockwerk je zwei Klassenräume eingerichtet. Im Dachgeschoss war der Zeichenraum. Auf der rechten Seite waren die Lehrerwohnungen. Im Keller wurden Brause-und Wannenbäder für die Schüler und die Bevölkerung eingerichtet. Die Nutzung der Bäder durch die Bevölkerung kostet an Samstagen 50 Pfennig, für die Schüler war sie kostenlos. Eine tolle Einrichtung für die Bevölkerung, denn wer hatte schon 1910 ein Bad in seinem Haus. Die Bäder waren noch bis nach dem II. Weltkrieg in Betrieb. Wie es erst heute so richtig bewusst wird, wurde die Schule sehr „nachhaltig“ gebaut. Sie war schon mit einer Zentralheizung ausgerüstet. Das Kellergeschoss mit nicht pflegebedürftigen rechteckigen Lungensteinen, der Treppenaufgang mit Fliesen der Firma Gail, Haustür und Zimmertüren aus Eichenholz, das unverwüstliche zeitlos gestaltete Treppengeländer alles ist heute noch in sehr ordentlichen Zustand vorhanden. Es wird berichtet von 1922 bis 1931 schwankte die Schülerzahl von 210 bis 259. Sie wurden von 4 Lehrkräften unterrichtet und auch zeitweise durch Hilfskräfte unterstützt. Die Klassenräume wurden je Bedarf auf Kosten der Lehrerwohnungen erweitert, sie betrugen 1969 11 Stück. Die Klassenräume wurden auch für Sonderaufgaben genutzt, sei es während des I. Weltkriegs für Nähabende unter der Leitung von der Baronin Emily von Frisch, um Pantoffel für die Frontsoldaten zu nähen, oder für eine Gewerbe- und Haushaltungsschule.

Auszug aus der Statistik:

Jahr	Anzahl Klassen	Gesamtschülerzahl	Anzahl der Lehrkräfte
1934	5	266	5
1940	5	224	4
1943	5	292	3
1967	10	337	10

Im 1939 sinkt die Schülerzahl auf 229. Durch Abordnung nach Bieber und Vetzberg stehen oft nur zwei Lehrkräfte zur Verfügung. Ab Januar 1942 werden die Vetzberger Kinder in Rodheim unterrichtet. Die Schülerzahl steigt auf 270. Die Klassenstärken liegen zwischen 59 und 78 Schülern. Bei diesen Klassenstärken ist es nicht verwunderlich, dass viele Lehrer die Disziplin nur mit den Rohrstock aufrecht erhalten konnten. Zeitweise werden die Lehrkräfte durch Abordnungen von außerhalb unterstützt. Ab August 1943 wird der Schulbetrieb wieder in Vetzberg aufgenommen. Am 16. Februar 1944 kommen 56 Kinder mit zwei Lehrkräften aus Frankfurt und werden in Rodheim beschult. Auch der Schulraum im neuen Rathaus wurde immer noch bis zum Kriegsende genutzt. Während man das alte Rathaus verkaufte. Während des Krieges wurde das wunderschöne Eisengitter der Hofeinfriedung durch Holz ersetzt, weil man das Eisen für Kriegsmaterial brauchte.
Am 28. März 1945 besetzen die US-Streitkräfte Rodheim und beschlagnahmen die Schule. Bücher und Mobiliar werden verbrannt. Dieser Umstand ist nach Zeitzeugenaussagen wohl hauptsächlich auf Verständigungsschwierigkeiten zurück zuführen. Die Amerikaner sprachen schlecht deutsch und die Rodheimer Lehrer schlecht englisch. Im Okt. 1945 beginnt der Unterricht wieder. Die NS-Lehrkräfte werden beurlaubt. Fräulein Rupp unterrichtet in drei Abteilungen 210 Schüler. Sie wird später entlastet durch Reinhold Hilbig und Rudi Hamm. Im März 1946 übernimmt Fräulein Rupp die Schulleitung. Mit Beginn des neuen Schuljahres im Herbst, übernimmt Helmut Kuntz die 1. Klasse mit 54 Kindern, Johann Sappert als Lehrer und Frau Bachmann als Schulhelferin ergänzen das Kollegium, so dass nun voller Unterricht erteilt werden kann. Ende des Jahres werden 337 Kinder in Rodheim unterrichtet. 1960 stirbt Fräulein Rupp, Gerhard Pennemann übernimmt die Schulleitung. Nach dessen Pensionierung 1966 wird Rolf Kempe Schulleiter. 1967 wird der Schulverband Rodheim-Bieber gegründet. Der Bau der Verbandsschule am Mühlberg beginnt. Ein Realschulzweig wird eingeführt. Mit Beginn des Schuljahres 1969/70 wird die neue Schule bezogen. Die Grundschule bekommt ihre Eigenständigkeit und zieht mit in die neue Verbandsschule. Rektor wird Horst Stübinger. Durch die Einbeziehung von Schülern aus Königsberg, Kirchvers etc. werden die Räume in der neuen Schule zu knapp. Deshalb zieht die Grundschule 1971 wieder zurück in das alte Schulgebäude und bleibt dort bis 1991. Inzwischen hat sich die Raumsituation in der neuen Schule, jetzt Gesamtschule entspannt und die Grundschule zieht dort wieder ein, wo sie sich noch heute befindet. Die Gesamtschule in Rodheim wird nach Ende der Schulferien nun endgültig nach Wettenberg verlegt. Die nächsten Jahre werden zeigen, welche Lücke entsteht, wenn eine solche Bildungseinrichtung plötzlich aus dem Dorf verschwindet und wenn man nur mit Bedauern sagen kann: „ Ach hätten wir doch noch die Schule im Dorf“. Die Räume der ehemaligen Gesamtschule werden jetzt von der Sonderschule Georg-Kerschensteiner-Schule genutzt.
Nach dem die Grundschule 1991 aus der alten Schule in der Gießener Straße ausgezogen ist, erfreut sich dieses Gebäude nach entsprechenden baulichen Anpassungen, so z. B. Einbau eines Aufzuges, einer vielfältigen Nutzung.
1993: Bezieht die Kindergartengruppe Sternschnuppe den rechten Teilbereich mit Hof.
Die Tagespflege zieht in das obere Stockwerk
Die Fledermäuse beziehen Quartier auf dem Dachboden
1994 Die Diakoniestation zieht ein
1997 Im Erdgeschoss übernehmen die Notärzte Räume
Von 1999 bis 2008 war das Gemeindearchiv in der Schule untergebracht.
Im Obergeschoss steht ein Raum den Biebertaler Fraktionen als Sitzungssaal zur Verfügung.

2008 wurde der Außenputz des Gebäudes erneuert
In diesem Jahr wurde der ehemalige Schulhof neugestaltet.
Auch die Bäume die den Schulhof zierten sind eine Erwähnung wert. Schon auf Bildern der seit 1848 betriebenen Schule ist ein Nussbaum zu sehen, dieser konnte auch beim Neubau erhalten bleiben. Nach dem Neubau 1910 wurde eine Kaiserlinde gepflanzt. Beide Bäume gibt es heute nicht mehr. Die 1933 gepflanzte „Adolf-Hitler-Linde“ wurde bereits 1945 wieder ausgegraben. Heute zieren zwei prächtige Lindenbäume den Hof.
Wenn auch heute das alte Schulgebäude nicht mehr als Schule genutzt wird, so ist es doch dank seiner schön Form und soliden Bauweise sowie der anderweitiger sinnvoller Nutzung ein Dorfmittelpunkt geblieben.
In einer Sonderausstellung vom 15.August bis zum 7. Nov. wurde im Heimatmuseum die 100jährige Geschichte des Schulhauses in allen Facetten dargestellt. Zur Eröffnung wurden die Besucher in einem Kurztheaterspiel in einer Zeitreise ins Jahr 1910 zurück versetzt, unter dem Titel „Schulzucht & Ordnung“ Anschließend bestand die Möglichkeit zur Besichtigung des alten Schulhauses.

„Lehrer(Innen) an der Rodheimer Schule von 1910 bis 1991“.

Von Karl-Heinz Reeh und Karl-Heinz Röder.

Zum 100 jährigen Geburtstag der Rodheimer Schule in der Gießener Straße wurde über das Gebäude und die Schulgeschichte sowie aus dem Tagebuch eines Schülers (Ludwig Schlierbach) ausführlich berichtet, fehlen jetzt nur noch die Lehrer der Schule. Vor 100 Jahren galt noch das 1880 von der preußischen Regierung eingeführte Lehrerinnen-Zölibat. Dies bedeutete, dass bei Heirat grundsätzlich die Kündigung des Dienstverhältnisses vorsah. Deshalb waren die Lehrerinnen früher immer Fräuleins. Grundlage waren dafür arbeitsmarktpolitische Aspekte und moralische Vorstellungen über die Geschlechterhierarchie. Ein Leben lang berufstätig zu sein entsprach nicht der bürgerlichen Frauenrolle; der Lehrerinnenberuf diente lediglich der kurzfristigen Versorgung unverheirateter junger Frauen aus bürgerlichen Familien. Im Artikel 128 II der Weimarer Reichsverfassung 1919 wurde das Lehrerinnen-Zölibat auf Antrag der SPD abgeschafft. Schon im Okt. 1923 aus arbeitsmarktpolitischen Gründen wieder eingeführt. Auch in dem vorläufigen Bundespersonalgesetz, das am 17. Mai 1950 verkündet wurde, galt noch die sogenannte „Zölibatsklausel“ für weibliche Beamte. Erst 1953 wurde die Zölibatsklausel endgültig für Bundesbeamte gestrichen. Noch in der Weimarer Nationalversammlung sprach sich Maria Johanna Schmitz mit den folgenden Argumenten für ein Lehrerinnen-Zölibat aus: „*Die Lehrerin – wie wir sie uns gewünscht erzogen haben – soll sich mit ganzer Kraft ihrem Beruf widmen. Sie soll ausscheiden aus dem Beruf, wenn sie erkennt, dass sie in die Ehe eintreten und einen anderen hochwertigen Beruf ergreifen soll. Sie soll, so lange sie in der Schule steht ungeteilt sein. Und sie soll aus diesem Erleben heraus die Fähigkeit haben, den Lehrerberuf auch als Lebensberuf zu sehen, sich ihm für immer zu weihen, und sie kann das um so mehr, wenn sie der katholischen Kirche steht, die ihr in der Lehre von der gottgeweihten Jungfräulichkeit einen herrlichen Fingerzeig, ja eine Verklärung für die diese Ganzheitsaufgabe des Berufes gibt. Sie soll vorleben, was sie als soziale Entwicklung erwarten: die Wiedergewinnung der Frau ungeteilt für die Familie. Unser Ideal ist die Verbindlichkeit christlicher Jungfräulichkeit mit dem Lehrerinnenideal. Die ist in einer Zeit, wo ein heiliger Radikalismus dem Radikalismus der Gottlosen gegenübergestellt werden muss, so zeitgemäß wie je“*

Von 1910 bis Kriegsende waren nur drei Lehrerinnen an der Rodheimer Schule tätig und zwar Fräulein Doris Lott 1916-1922*, Frau Anna Eintz von 1923 bis 1945 und Frl. Helene Rupp von 1944 bis zu ihren plötzlichen Tod 1960. Da Frau Eintz im I. Weltkrieg Witwe geworden war, galt wohl für sie das Lehrerinnen-Zölibat nicht. Nach dem II. Weltkrieg ergriffen immer mehr Frauen den Lehrerberuf und heute haben sie schon mit den Männern zahlenmäßig gleichgezogen. 1944 endet die Eintragung in der Schulchronik damit, dass Herr Plümer Schulleiter ist und Frau Eintz, Frl. Rupp, Herr Karl Jäkel und Herr Schultz Lehrer an der Schule sind. 1947 beginnt Frl. Rupp wieder die Schulchronik zu führen. Sie berichtet rückwirkend von den Wirren des letzten Kriegsjahres: von der Störung des Unterrichts durch Fliegeralarm, von der Schule als Notquartier für Flüchtlinge aus Gießen, so dass behelfsmäßig im alten Rathaussaal Schule gehalten wurde. Nach dem Einmarsch der amerikanischen Truppen am 28. März in Rodheim und der Beschlagnahmung der Schule ruhte bis Sept. 1945 der Schulunterricht. Hier zwei Eintragungen aus der Schulchronik: *Am 28. März rückten die Amerikaner in Rodheim ein. Weiße Fahnen verhinderten Kampfhandlungen. Das Schulgebäude litt während dieser Zeit sehr. Gleich zu Anfang wurde es beschlagnahmt zum Aufenthalt für „ Displaced People“ Tschechen, Polen, Russen, Italiener hausten in den Räumen, die danach entsprechend aussahen, Eine Benzinfahrtruppe von 120 Negern waren die nächsten Ankömmlinge. Dank meiner Intervention durften die Privatleute ihre Räume in der Schule behalten, die farbige Truppe samt den weißen Offizieren begnügte sich mit den Schulsälen. Abgesehen von dem immerwährenden Lärm, den die Neger vollführten, wurde das Haus peinlich sauber gehalten. Leider wurde – durch das Nichtverstehen der Wünsche der Offiziere durch Herrn Jäkel – fast alles an Mobiliar und Büchern aus den Schulräumen geschafft. All das luden die Schwarzen auf Lastkraftwagen, fuhren es in den Wald und verbrannten es teilweise. Die Schule erlitt dadurch einen empfindlichen Verlust! Nach Abzug der farbigen Truppe wurde das Gebäude erneut belegt und zwar durch das Hauptquartier einer medizinischen Einheit, die die Räume bis zum 30.9.1945 innehatten*. Dann beginnt wieder am 1. Okt. der Schulunterricht. Alle Lehrkräfte die der NSDAP angehört hatten, wurden auf Befehl der Militärregierung entlassen. Deshalb blieb Frl. Rupp die einzige Lehrkraft und wurde Schulleiterin und blieb es bis 1960. Sie unterrichtete 210 Kinder in drei Abteilungen, bis am 27. Nov. 1945 Reinhold Hilbig hinzukam und die Oberstufe übernahm. Eine weitere Entlastung war die Zuweisung von Rudolf Hamm im Juni 1946. 1947 schreibt Frl. Rupp in die Chronik: *Die im Dorf noch anwesenden Amerikaner unter Führung des Jugendoffiziers, Mister John Censsner, nahmen am Schulleben teil, d.h. sie veranstalteten Skiläufe für Kinder und fuhren jeden Freitag per Auto eine große Anzahl ins Kino. Am 17. Sept. fand das große Ereignis unserer Saalburgfahrt statt. Mr. Censsner lud 150 Kinder der Ober- und Mittelstufe auf einen Riesenlastkraftwagen – gesteuert von einem ebensolchen Riesenneger – fuhr mit allen zum Römerkastell, verköstigte alle mit herrlichen belegten Broten und Coco Cola und brachte uns alle pünktlich und wohlbehalten wieder heim.* Soweit die Eintragungen von Frl. Rupp

Die Position des Dorfschullehrers hatte vor 100 Jahre bis noch nach Ende des II. Weltkriegs eine besondere Bedeutung. Er war neben dem Bürgermeister und dem Pfarrer die Respektsperson im Dorf, z.B., wurde ein Schüler nach Einbruch der Dunkelheit ohne in Begleitung eines Erziehungsberechtigten im Dorf vom Lehrer angetroffen, so musste er am folgend Tag in der Schule mit einer Bestrafung rechnen. Der Lehrer war stets sehr korrekt gekleidet, meist mit Gehrock und Querschleife, aber zumindest mit Krawatte. Viele Lehrer waren auch der verlängerte Arm der „Ortspolizeibehörde“. Vergehen außerhalb der Schulzeit, wie Mundraub von Obst etc. wurden am folgenden Tag während des Unterrichts in der Schule geahndet. Gott sei Dank sind heute die Körperstrafen von Lehrern sowie von Eltern verboten. Auch haben

Rodheimer Lehrer und Lehrerinnen im Geist der damaligen Zeit von der Körperstrafe Gebrauch gemacht. Aber von richtigen „Schlägern“ wie oft aus anderen Schulen berichtet wird, ist in Rodheim nichts bekannt geworden. Vielleicht war auch damals bei Klassenstärken > 50 Schüler ohne den Rohrstock, die Disziplin kaum aufrecht zuhalten.

Nach Bezug der neue Schule im Oktober 1910 übernahm Philipp Wilhelm Heymann die Schulleitung, er war bereits mit dem Kollegen Emil Höhn Lehrer an der alten 1848 errichteten Schule in Rodheim. Ihm zur Seite standen die Lehrer Karl Jäkel, Clös, und Höhn. Nach der Pensionierung von Heymann 1916 übernahm Emil Höhn die Schulleitung und Lehrerin Lott kam hinzu, sie blieb bis 1922. 1921 wurde Emil Höhn pensioniert und Georg Hellwig wurde Schulleiter. Er scheint ein couragierter Lehrer gewesen zu sein, da mehrere Eingaben an den Schulrat in der Chronik dokumentiert sind. Das war damals schon etwas Besonderes, wenn sich jemand mit Beschwerden an seinen Vorgesetzten wandte. So schreibt er schon 1921: *Diese Worte sind mir geradezu eine Aufforderung, einmal über die Nebenräume in unserem 1910 erbauten Schulhaus, das also noch als neu bezeichnet werden kann, zu berichten. Da ist zunächst unser „Konferenzzimmer“! Als solches wurde es bezeichnet, als ich die Stelle am 21. Okt. 1921 hier antrat; ich behalte mir darum die Bezeichnung bei, wenn sie auch ganz und gar nicht am Platze ist. Als ich kurz nach meinem Amtsantritt in Rodheim einmal den Raum erwärmen wollte, hatte ich ein Erlebnis, das wohl als einzigartig bezeichnet werden kann. Kaum hatte ich den Unrat, der im Ofen steckte, angezündet, schlugen mir aus allen Türritzen die Flammen entgegen und am Ende des Ofenrohres entquoll (austrat) entsetzlicher Qualm. So rasch wie möglich erstickte ich das Feuer und stellte eine Untersuchung an. Diese ergab, dass das Ende des Ofenrohres nur an die Wand gelehnt war, dass aber der Kamin fehlte*. In den weiteren Jahren beschwerte er sich noch öfters. Einmal beklagte er sich über fehlende Wasseranschlüsse, das andere mal über unterkühlte Schulräume. Soweit der Schulleiter Georg Hellwig. Übrigens 1923 schrieb Hellwig bereits ein Buch in Sütterlinschrift über Rodheim. Vor einigen Jahren wurde dies zufällig im Gemeindearchiv entdeckt und von Prof. Dr. Hans-Joachim Weimann in lateinische Schrift übersetzt. Dieses Buch ist beim Heimatverein Rodheim-Bieber erhältlich.
Die Aufsicht der Gemeinden in den Schulangelegenheiten führten noch Anfang des 20. Jh. fast ausschließlich als Schulinspektoren Geistliche aus. Obwohl seit 1872 lt. Gesetz in Preußen die Aufsicht des Schulwesens ausschließlich zur Sache des Staates erklärt wurde. In Rodheim war Pfarrer Eugen Vömel viele Jahre der Schulinspektor. Diese Verordnung wurde erst nach dem I. Weltkrieg aufgehoben. Wie Insider berichten, hätte trotzdem noch bis Ende der 1920er Jahre Eugen Vömel sich als Schulinspektor in der Schule aufgeführt. Am 6.6.1928 berichtete die Wetzlarer Zeitung von einer botanischen sehr interessanten von Georg Hellwig in der Rodheimer Schule gestalteten Ausstellung und empfahl den Schülern der Nachbarschulen wärmstens diese Ausstellung zu besuchen. Am 24.7. 1928 berichtete ebenfalls die Wetzlarer Zeitung, dass es in diesem Jahr keine Heuferien, sondern nur 3 Wochen Sommer- und 3 Wochen Herbstferien gebe. 1923 kam Frau Anna Eintz als Lehrerin in das Kollegium und blieb bis 1945. Auch August Knodt kam 1922 an die Rodheimer Schule und war von 1932 bis 1933 auch deren Leiter. Fräulein Magarethe Auguste Doris Lott heiratete 1922 den Rodheimer Lehrer Georg Krauskopf und zog mit ihm nach Langenselbold, wo er Lehrer wurde. Georg Hellwig war bis 1930 Schulleiter. Karl Jäkel der bereits seit 1910 an der Schule Lehrer war, wurde von 1930 bis 1932 Schulleiter. Von 1931 bis 1934 war Walter Meyer Lehrer in Rodheim, davon zwei Jahre Schulleiter. Ewald Nickel war dann von 1934 bis 1939 Schulleiter. 1932 kam Karl Plümer an die Schule und blieb bis 1944. In den letzten vier Jahren war er Schulleiter. 1937 kam der aus Ebersgöns stammende Otto Thorn an

die Schule und blieb dort bis 1961, nach dem er bereits in Allendorf, Breitenbach an der Lemp und Eichelhardt als Lehrer tätig gewesen war. Er bezog eine Lehrerwohnung im Schulgebäude und wohnte dort mit seiner Familie, ehe er in den 1950er Jahren sich ein Haus in der Ernststraße baute. 1961 bis zu seiner Pensionierung 1964, war er dann noch Schulleiter in Bieber. 1944 kam Frl. Rupp und Herr Schulz mit 56 Kinder aus Frankfurt (sie waren wegen den Bombenangriffe aufs „Land“ geschickt worden), bereits 1946 übernahm sie die Schulleitung, die sie bis zu ihren plötzlichen Tod 1960 innehatte. Inzwischen kamen noch Rudi Hamm (1946- 1969), Helmut Kuntz (1946 – 1985), er hat sich mit seiner Flötenmusik in der Schule, wie auch außerhalb bei vielen Kindern in Biebertal ein bleibendes Denkmal gesetzt. Reinhold Hilbig (1945 - 1956), Kurt Krämer (1947 – 1955), Johann Sappert (1947- 1969), Else Hilbig (1957 – 1969), Fräulein Gisela Trautmann (1949 – 1969) hinzu. Nach dem Tod von Frl. Rupp 1960 wurde Gerhard Pennemann, er war zuvor Hauptlehrer in Bieber gewesen, Schulleiter und blieb es bis zu seinen Pensionierung 1965. Danach wurde Rolf Kempe Schulleiter. Nach der Trennung Grundschule und Verbandsschule, später Gesamtschule war Rolf Kempe ab 1970 viele Jahre dessen Leiter. In den 1960er Jahren kamen noch die folgenden Lehrkräfte hinzu, zum Teil kamen sie in die Grundschule und andere wechselten später in die Gesamtschule. Irmgard Dürr (ab 1969) sie war auch einige Jahre Leiterin der Grundschule. Herr Franke (1963- 1965), Jürgen Hose (ab 1963), Jürgen Schlicht (ab 1964), Christa Krause (1967), Dr. Ulrich Mayer (ab 1965), Heidrun Scholz (ab 1967), Christa Reimold (ab 1963), Volker Reimold (ab 1966), Luise Witzke (ab 1960) und Karl-Heinz Röder (ab 1966).
Mit dem Schuljahr 1969/70 ziehen alle Schüler aus dem Schulhaus in der Gießener Straße in die neue Schule am Mühlberg. Die Grundschule erhält seine Eigenständigkeit. Als die neu erbaute Verbandsschule mit Beginn des Schuljahres 1971/72 ab der 7. Klasse auch die Schüler der Großgemeinde Hohenahr aufnimmt, platzt die Schule aus allen Nähten. Deshalb ziehen die Grundschüler der Ortsteile Rodheim-Bieber, Vetzberg und Königsberg am 2. Mai 1971 wieder in das alte Schulgebäude in der Gießener Straße. Man dachte damals schon über einen Neubau der Grundschule im Roßgrund, nahe des Hallenbades bzw. neben der neuen Sporthalle, wo man auch schon Bauland erworben hatte, nach. Horst Stübinger, der bis dahin Hauptlehrer in Fellingshausen gewesen war, wurde Schulleiter. Sein Stellvertreter wurde der Rodheimer Willy Schmidt, der vorher die Schule in Vetzberg geleitet hatte. Nach der Pensionierung der beiden Herren wurde Werner Agel Schulleiter. Ihm folgte 1989 Elisabeth Standke. In den 1970 und 1980er Jahren kamen noch folgende Lehrkräfte an die Schule: Frau Traudl Balser(ab 1977), Michael Beltz (ab 1974), Frau Hilde Kern (ab 1971), Frau Jutta Klink (ab 1970), Herr Koch (1972-1974), Frau Gudrun Krug (1971 - 1974), Frau Renate Leib (ab 1970), Frau Luise Laucht (ab 1970), Renate Methner (1971 -1989), Conelia Nöllge (ab 1989), Peter Ontel (1971 – 1980), Ursula Platt (1971-1976), Elke Rosenstock-Heinz (ab 1986), Sabine Schmalenberg (1978 – 1988), Dorothea Scholl (1974 – 1980), Frau Zöller (1971-1976), Ursula Major (ab 1990) und Martina Vogt (ab 1975).
1991 war bedingt durch die geburtenschwachen Jahrgänge in der Gesamtschule wieder genügend Unterrichtsräume frei und die Grundschule zog endgültig in das Schulgebäude am Mühlberg. Es wurden nur Lehrerinnen und Lehrer genannt, die noch in der Grundschule in der Gießener Straße unterrichtet haben.
Die Räume im Gebäude in der Gießener Straße sind heute voll mit anderen Einrichtungen belegt, der Kindergarten Sternschnuppe, der ärztliche Notdienst, die Tagesspflegestätte und die Diakoniestation.

Lehrerkollegium 1950 der Rodheimer Schule in der Gießener Straße. Von links nach rechts stehend: Otto Thorn, Gisela Trautmann, Johann Sappert, Helmut Kuntz, Helene Rupp, Kurt Krämer und Karl-Heinz Kunz, er war eigentlich Lehrer in Vetzberg und unterrichtet in Rodheim nur englisch. Hockend: Rudolf Hamm und Reinhold Hilbig.

Dreymärkerpunkt in Bieber

Helmut Failing

Nach dem die Bieberbachbrücke in der Hauptstraße in Bieber saniert wurde, wurde in einer kleinen Feierstunde am 9. Oktober 2010 eine Erinnerungsplatte an den ehemaligen Dreymärkerpunkt von Bürgermeister Thomas Bender der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Platte wurde auf Anregung des Heimatvereins Rodheim-Bieber von dem Königsberger Steinmetz Horst Heinz gefertigt. Helmut Failing erläuterte den zahlreichen Besuchern die geschichtliche Entwicklung von Bieber.

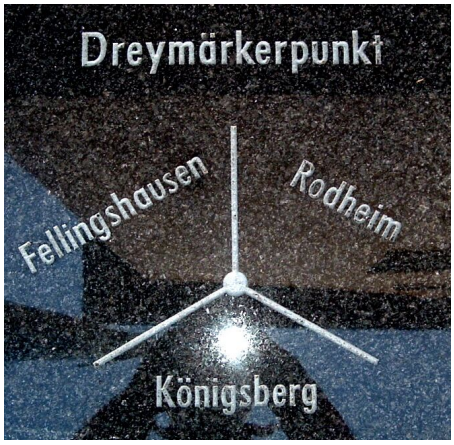
Frank Reif hat mit dem Titel des Bieberbuchs von 1998 „ Bieber der urkundlich älteste Ort Biebertals, der aber nie Gemeinde sein durfte“ sehr treffend die Bieberer Geschichte beschrieben. Der urkundlich älteste Ort muss aber nicht zwangsläufig auch der älteste sein. Die Ersterwähnungen haben oft religiöse Hintergründe. Vor der Bibelübersetzung von Martin Luther waren die Christen der Meinung, dass man nur durch gute Taten selig werden könne. Luther übersetzt in dem 3. Kapitel des Paulusbriefs an die Römer die Bibel aber mit „sola fide - nur durch den Glauben“.

775 schenkt ein Megenheim, aus dem Geschlecht der Konradiner Eigentum zu Biberaha an ein Kloster in Fulda. Aus Biberaha wurde später Bieber. Diese sogenannten guten Taten betrafen meist Grundstücke oder Gebäude, die an die Kirche gespendet wurden. Die Spenden wurden fein säuberlich in Chroniken eingetragen, wie z. B. dem Lorscher Kodex. Rodheim wurde erst 1150 erst erwähnt, in dem ein Rudeheim als Schöffe bei einem Streit um Wasserrechte am Schiffenberg genannt wurde. Der Rodheimer Heimatforscher Ernst Schmidt sagt: Entweder waren die Rodheimer zu arm oder zu geizig. Vermutlich sind die Orte Rodheim, Bieber, Krofdorf, Heuchelheim usw. alle in 8. & 9. Jh. entstanden.

Erst 1300, also über 500 Jahre später, wird wieder Bebera und Villa Bebera mit folgenden Eintragungen genannt: Wigand verkauft Wetzlarer Bürger Korn und Ölfrüchte; 1365 wird eine Mühle beliehen; 1453 und 1480 wird Berbera als Lehen genannt. 1454 verkauft Emerich von Wolfskehlen dem Wetzlarer Stift ein Malter Korn aus einer Bieberer Mühle.

Aber was war in den über 500 Jahre von 775 bis 1300? Lag Bieber wüst? Damals war dies keine Seltenheit, dass ganze Dörfer z.B. durch die Pest aus starben. Gegen diese

These sprechen die vielen Mühlen am Bieberbach. 12 sind nachgewiesen, davon allein 7 in Bieber oder am Oberlauf des Bieberbachs. Vermutlich lebten immer in einem Dutzend Häuser um die Mühlen Menschen. 1638 ist erstmals sicher mit „Off der Bieber“, Bieber erwähnt. Nirgendswo gibt es einen Hinweis, warum Bieber nie eine eigene Gemeinde sein durfte. Vermutlich war es die sehr knappe landwirtschaftlich nutzbare Fläche, Bieber war zum größten Teil mit Wald umgeben, Schuld daran, dass sich hier keine Bauern ansiedeln konnten. Zu dem war die knappe landwirtschaftliche Fläche nicht besonders ertragreich.
Den ertragreichen Lößboden, wie man ihn der Wetterau antrifft, gibt es in Bieber nicht. Die Bevölkerung bestand meist aus Tagelöhnern. Dies spiegelt auch die kleinen bescheidenen alten Häuser wider.
Anfang des 19. Jh. hatte Bieber 190 Einwohner. Rasch stieg die Einwohnerzahl in der ersten Hälfte des 19. Jh. an. Nach dem Ende der napoleonischen Kriege fand bis 1866 kein Krieg mehr in unserer Heimat statt. Durch den Anbau der Kartoffel konnten sich erstmals auch arme Leute satt essen und die Bevölkerung stieg rasch an. Aber bereits in den 1840er Jahre kam es durch die Kartoffelfäule, welche aus Amerika eingeschleppt worden war, zu Missernten in Europa. In Irland starben viele Menschen an Hunger. Auch in Bieber, wie in vielen hessischen Dörfern, konnte die knappe landwirtschaftliche Fläche seine Einwohner nicht mehr ernähren. So wanderten in der Mitte des 19. Jh. über 80 Bieberer Bürger, meist in die neue Welt nach Amerika aus. Trotzdem hatte Bieber dann 1861 schon 330 Einwohner. 1866 brach der Preußisch – Österreichische Krieg aus und unsere Heimat wurde Frontland. Seit 1815 nach dem Wiener Kongress, gehörte Vetzberg, Krofdorf, Heuchelheim, Atzbach bereits zu Preußen. Rodheim, Bieber und auch Fellingshausen gehörte zu Hessen und dieses war mit Österreich verbündet. D. h. die Vetzberger gingen ins Ausland nach Rodheim in die Kirche und in die Schule. Man muss immer vorsichtig sein, wenn irgendwo steht, er ging ins Ausland, manchmal waren dies nur wenige 100 Mtr. Während dieses Krieges sollen die Preußen älteren Vetzberger Bürger in preußische Uniformen gesteckt haben und sie dann sonntags nach Rodheim in die Kirche geschickt haben. Nach dem Sieg der Preußen kam das „gemeine Land“ an der Lahn, zu dem auch Rodheim und Bieber gehörte zu Preußen. Ein Jahr war Rodheim sogar Kreisstadt. 1867 kam dann der Kreis Rodheim zum Kreis Biedenkopf. Bieber war noch immer dreigeteilt. Die linke Seite vom Bieberbach gehörte zu Fellingshausen, rechts vom Bieberbach war Rodheimer Gemarkung und die spitze Ecke zwischen den Grundbach/Kalkäckergräbchen und dem Bieberbach war der Königsberger Teil incl. von Hof Haina. In der Mitte des 19. Jh. lebten im Fellingshäuser Teil 2/3 und im Rodheimer Teil 1/3 der Bieberer Einwohner. Der Königsberger Teil wurde erst an Anfang des 20. Jh. besiedelt. Erst da war die Einwohnerzahl im Fellingshäuser- wie im Rodheimer Teil etwa gleich. Die Bieberer im Fellingshäuser Teil stellten meist den I. Beigeordneten in Fellingshausen. In einer Urkunde wird der Dreymärkerpunkt wie folgt beschrieben:
Der Grenzstein Nr.32 steht zwischen besagtem Bach und dem Garten des Friedrich Bechlinger. Von hier geht die Grenze erst an den Bach fort durch den Fahrweg nach Rodheim nach Grenzstein 33. Der steht an dem besagten Bach von Heinrich Seipps Hofreite. Dies ist der Dreymärker-Punkt von Fellingshausen, Rodheim & Königsberg.



Leider konnten das Katasteramt in Gießen, die Staatsarchive Marburg, Darmstadt und Wiesbaden keine alte Karte mehr zur Verfügung stellen.

Anderseits ist es, so glauben wir, nicht ganz so wichtig, ob der richtige Punkt noch einen Meter rechts oder links ist.
Schon sehr früh gab es Unabhängigkeitsbestrebungen der Bieberer Bürger. Mitte des 19. Jh. wurden die Unabhängigkeitsbestrebungen massiver, schon 1862 wurde ein Antrag der Bieberer von den Bürgermeistern Wagner/Rodheim & Gerlach/Fellingshausen mit der Begründung: *Der Gemeindenutzen sei für Einwohner von Bieber, Rodheim & Fellingshausen gleich*, abgelehnt. Weiter: *Wir halten die Bildung einer eigenen Gemarkung für Bieber ganz unausführbar… usw.* Nach dem Anschluss an den Kreis Biedenkopf 1867 wurde der „Hanfrese Friedrich", Friedrich Bender, er betrieb die Gaststätte „Am Gießener Pfad" Debutierter, heute würde man sagen Kreistagsabgeordneter. Friedrich war ein Vorfahre von dem 2005 verstorbenen Ortsvorsteher Horst Bender. Der Gießener Pfad, heute „Götzefahrt" im Volksmund genannt, mündete nicht wie jetzt im Sahnehäubchen, sonder er ging oberhalb des Baumgartens bis in die Kehlbach. Friedrich ging gleich in die Vollen, er stellte nicht nur den Antrag auf eine eigene Gemeinde Bieber, sondern er forderte auch, einen Faselstall, eine Schule, einen Friedhof, einen zentralen Brunnen, eine Kirche und ein Spritzenhaus. Die selbstständige Gemeinde wurde verständlicherweise gleich abgelehnt. Bieber erlebte gerade durch den florierenden Bergbau einen wirtschaftlichen Aufschwung. Da war es wie mit einer Kolonie, wo man Öl findet. Dann entlässt man diese auch nicht gerne in die Selbständigkeit.
Eine Schule wurde nachdem es in Bieber über 80 Schüler, bei ungefähr 400 Einwohnern gab genehmigt und auch 1879 gebaut. Auch der Friedhof wurde sofort genehmigt, es dauerte aber bis 1922 bis zu dessen Vollendung. Die Gründe, dass dies so lange gedauert hat, lassen sich nur vermuten. Einmal wurde in dieser Zeit jeder m² Boden landwirtschaftlich genutzt und zum anderen hatten wohl auch die Rodheimer Pfarrer kein besonderes Interesse bei Wind & Wetter bei jeder Beerdigung nach Bieber zu laufen. Ihnen war es wohl angenehmer, wenn die Bieberer ihre Toten über den „Gießerer Pfad" zur Beerdigung nach Rodheim brachten.
Als sich die Gemeinde Rodheim 1921 nach dem I. Weltkrieg anschicke, ein Ehrenmal für die Kriegsopfer vor der Lutherlinde in Rodheim zu schaffen, wo auch die Bieberer Opfer aus dem Rodheimer Teil genannt werden sollten, gingen die Bieberer auf die Barrikaden. Sie wollten ein separates Denkmal für alle Bieberer Kriegsopfer. Schnell bildete sich ein Spendenausschuss unter der Leitung von dem Hauptlehrer Friedrich Löll. Man sammelte über 8.000 Mark bei der Bevölkerung, die Bergwerksgesellschaften gaben noch einmal 2.000 Mark dazu. Jetzt war die Frage wo soll das Ehrenmal stehen? Der Garten der Schule wurde als Standort vom Architekten verworfen. Da erinnerte man sich, dass ja bereits in 1871 ein Friedhof genehmigt war und stellte das Ehrenmal auf den neuen Friedhof. Der Bieberer Bergmann Ludwig Weil, aus Rodheim stammend, starb im Aug. 1922 an den Folgen eines Bergwerksunfalls und hätte schon auf den neuen Friedhof beerdigt werden können. Er soll aber gesagt haben: „Alleine will ich da oben auch nicht liegen" und wurde so als letzter Bieberer nach Rodheim beerdigt. Den Bieberer Antrag in den 1930er Jahren auf einen eigenen Leichenwagen, zog man schnell zurück, nach dem die Rodheimer zur Bedingung gemacht hatten, es müsse aber alle zwei Wochen ein Toter geliefert werden.
In der 2. Hälfte des 19. Jh. wurden in Bieber aus vielen Tagelöhner Bergleute, man erreichte einen bescheidenen Wohlstand, hatte Vollbeschäftigung und kleine Landwirtschaften wurden im Nebenerwerb betrieben. 1906 bauten 70 italienische Gastarbeiter eine zentrale Wasserleitung für Bieber und Rodheim von einer Quelle bei Königsberg. Die Bieberer wurden selbstbewusster. Dies spiegelte sich auch in dem Vereinsleben wider, man gründete 1885 einen Gesangverein, 1886 einen Kriegerverein und 1904 einen Turnverein, ehe solche Vereine in Fellingshausen gegründet wurden.

Wenn man zurückblickt, mussten die Bieberer oft für Dorfeinrichtungen kämpfen, die in anderen Dörfern selbstverständlich waren. Was mit dem Ehrenmal 1922 begann, setzte sich 1951 mit dem Sportplatz fort, dieser wurde vorwiegend in Eigenleistung mit über 3.000 freiwilligen Arbeitsstunden geschaffen. 1952 stand die Erweiterung des Ehrenmals für die Opfer des II. Weltkrieges an. Auch diese Erweiterung wurde unter Regie des VDK Bieber mit Spenden bezahlt.
Als man 2005 in Gemeindegremien laut über die Abtragung, heute sagt man Rückbau des sanierungsbedürften Ehrenmals nachdachte, man wollte die Tafeln an die Leichenhalle hängen, da erklärten sie spontan 15 Bieberer Bürger bereit das Denkmal zu sanieren.
Gleichzeitig wurde eine Spendenaktion gestartet, die in kurzer Zeit über 2.000 € einbrachte und die Materialkosten nahezu abdeckte. Schon im Herbst, war nicht nur das Denkmal saniert, sondern auch die Bordsteine des Friedhofsweg gerichtet und das Umfeld des Denkmals hergerichtet. 1954 wurde das Ev. Gemeindehaus mit großer ehrenamtlicher Beteiligung gebaut und 1987 zu der heutigen ev. Kirche umgebaut. In den 1960er Jahren erweiterte die Freiwillige Feuerwehr Bieber ihr Gerätehaus in Eigenleistung. Als in den 1990er Jahren der Saal der Gastwirtschaft Scherer nicht mehr als Versammlungsraum zur Verfügung stand, begann der Kampf unter Federführung von Horst Bender für ein Bürgerhaus in Bieber. 2001 war es dann soweit, Bieber bekam ein Bürgerhaus, aber nur unter der Auflage, der Selbstverwaltung. Man gründete einen Bürgerhausverein, der nicht nur das Bürgerhaus verwaltet, sondern auch die Außenanlage pflegt. Dies wurde von der Gemeinde als Pilotprojekt gepriesen und sollte auch auf die anderen Biebertaler Bürgerhäuser übertragen werden. Ist aber bis heute noch nicht geschehen. In Zeiten der knappen Kassen, wo man über Nutzungsbeiträge für Vereine in Bürgerhäuser und Sporthallen nachdenkt, da wäre eine Verwaltungskostensenkung sehr sinnvoll. Dieser Bürgerhausverein hat sich auch bei der Gestaltung des Kehlbachplatzes und deren Finanzierung mit eingebracht.
1924 und 1926 scheiterten erneute Versuche zur Selbständigkeit. Anstatt einer Eigenständigkeit empfahl die übergeordnete Behörde wegen der kommunalen Unzulänglichkeiten und Missstände, die sich aus der Zuständigkeit der drei Gemeinden ergaben, die Angliederung an die Gemeinde Rodheim. Schwierigkeiten ergaben sich hinsichtlich der Unterhaltung der Schulen, der Lehreranstellung- und Besoldung, der Feuerwehr, der Backhäuser usw. Beispiel eines solchen Missstandes war, dass Hofparzellen im Gebäuderegister von Rodheim eingetragen waren und so die Grundstückseigentümer ihre Grundsteuer nach Rodheim entrichten mussten, während die Kommunalsteuern nach Fellingshausen abzuführen waren. Hier ergaben sich Schwierigkeiten bzw. der Wählerlisten, die zu einer Wahlanfechtung hätte führen können. Der Vorschlag des Landrates, Bieber komplett Rodheim zuzuschlagen, missfiel den Bieberer Bewohner im Fellingshäuser und Königsberger Teil sehr. In einer Resolution an verschiedene übergeordnete Stellen und Abgeordnete vom Juli 1929 von 131 Bieberer Bürgern unterschrieben, wurde zum Ausdruck gebracht, dass man nicht zu Rodheim wolle. Seit langem hatten Bieberer Bürger drei Vertreter und einen Schöffen im Fellingshäuser Gemeinderat. Während man in das Rodheimer Parlament nur einen Vertreter entsenden konnte. Diese Resolution wurde aber von der Obrigkeit nicht ernst genommen und verfügt, dass Bieber ab den 1.April 1933 zu Rodheim kommt. Das neue „Rodheim an der Bieber“ kam zum Kreis Wetzlar. Eine etwas traurige Selbständigkeit erreichte danach Bieber doch noch, mit der „NSDAP Ortsgruppe Bieber“, während Rodheim und Vetzberg eine gemeinsame Gruppe bildeten. Hätte man schon damals geahnt, das 37 Jahre später die Großgemeinde Biebertal gegründet würde, wäre es wohl damals etwas weniger emotional zugegangen. 1998 unternahm Horst Bender, als Ortbeiratsmitglied einen letzten Versuch, um Bieber wenigstens zu

einem selbständigen Ortsteil von Biebertal mit eigenem Ortbeirat zu machen. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.
Dieser Dreymärker-Punkt soll uns heute und auch noch spätere Generationen an die besondere Bieberer Geschichte erinnern. Und diese Erinnerungsplatte verstehen wir auch, als ein Dankeschön an die vielen Bieberer ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer in der Vergangenheit. Wir hoffen, dass die jetzige und auch die zukünftigen Generationen Bieberer und auch Biebertaler noch dieses „freiwillige Helfer-Gen“ geerbt haben oder noch erben.

Blick zurück

Winterwanderung vom Heimatverein Rodheim Bieber am 30.01.10

Am Samstag den 30.01.10 um 10 Uhr 45 trafen sich einige Wanderfreudige Mitglieder, darunter auch der 1. Vorsitzender Helmut Failing zur Winterwanderung des Heimatvereins nach Königsberg. Die Führung hatte Klaus Schmidt übernommen. Vom Treffpunkt Bürgerhausparkplatz ging es über den Bornweg nach Bieber, von hier aus über das Radfeld – Wochenendgebiet, alter Ortskern von Königsberg in die Gaststätte „zum Hirsch“ bei Thorsten Scherer. Bei dieser Wanderung zeigte sich der Winter von all seinen Seiten. Bei Beginn der Wanderung war ruhiges Winterwetter, dann folgte Schneefall, so dass es für die Teilnehmer, durch den hohen Schnee im Wald anstrengend wurde. Vom Wochendgebiet Königsberg konnten wir dann einen herrlichen Ausblick auf den 1257 erstmals urkundlich erwähnten Ort Königsberg genießen. Der alte Ortskern mit Kirche und Schloss zeigte sich in einem schönen Winterkleid, bei einem Wetter mit Sonnenschein. Um etwa 13.oo Uhr hatten wir die Gaststätte „zum Hirsch erreicht, eine kleine Gruppe, die mit dem Auto gekommen waren, hatten schon die reservierten Plätze eingenommen.
Vom Hirsch- Team wurden alle bestens mit Speisen und Getränken versorgt.
Es folgten einige gemütliche Stunden in angenehmer Runde. Am Nachmittag wurde der Rückmarsch bzw. die Rückfahrt angetreten.

Klaus Schmidt

Blick über den Tellerrand

Turmburg Hermannstein

Die Turmburg Hermannstein, oberhalb des verlassenen Dorfes Mühlheim (die Herkunft der Lesche von Mühlheim) im 14 Jahrhundert von Hermann dem Gelehrten von Hessen errichtet. Die Burg bedrohte die wichtigste Handels- und Heerstraße im Norden von Wetzlar und war gleichzeitig eine Bedrohung für die Solmser. In den 60jahren ist die Burg stark verfallen und nur noch auf eigene Gefahr betretbar.

1965 hatte ein erfolgreicher Banker die Burg erworben und aufwendig restaurieren lassen. Die Wohnräume wurden modernisiert und das Mauerwerk gesichert. Ein siebzig Meter hohes Baugerüst war damals eine Sensation in Hermannstein und Umgebung. Nach vollendeter Sanierung starb der Investor überraschend und seine Schwester erbte den Adelssitz. Bis auch sie 2009 hochbetagt starb, war sie die geheimnisvolle Burgherrin, die kaum jemand zu Gesicht bekam.

Nun kam das was kommen musste: Alles Inventar wurde wie in der Gail`schen Villa und auf Hof Schmitte versteigert. Die Burg stand zum Verkauf.

Seit Holland vom steigenden Meeresspiegel bedroht ist, kaufen sich viele betuchte Holländer Wohnsitze in Deutschland. Aktuelles Beispiel ist die Burg Hermannstein. Hoch über dem Wetzlarer Stadtteil gelegen, ist die Burg garantiert sicher vor Überschwemmungen.

Ein holländischer Geschäftsmann erhielt für 350.000 € den Zuschlag und wird, wenn nichts dazwischen kommt, in Hermannstein gelassen der Überflutung Hollands entgegensehen.

Ob man auch die Schmitte an der Bieberbach als Hochwassersicher bezeichnen kann und damit die Interessen bei einem holländischen Investor erweckt, möchte ich anzweifeln?

Jürgen Steinmüller

Was geschah 2010

bei uns und auf der Welt

20 Jahre Förderverein Sozialstation Biebertal

Der Förderverein Sozialstation Biebertal wurde 1990 gegründet. Der Verein hat derzeit rd. 890 Mitglieder und hat sich zum Ziel gesetzt die Mitgliederzahl auf 1000 zu erhöhen.

Er unterstützt die Träger der Kranken- u. Altershilfe finanziell mit bisher 512.000,-- € und ideell und hilft die gestellten Aufgaben in der Alten- und Familienpflege über den gesetzlichen Standart hinaus zu erfüllen.

In jahrzehntelanger Tradition führten die christlichen Gemeindeschwestern (Träger waren die ev. Kirche) pflegerischen Dienste aus. 1994 wurde eine **Diakoniestation** von den ev. Kirchengemeinden Biebertal gegründet, eine Einrichtung ambulanten Pflegedienst an allen.

1995 richtete die Gemeinde in der alten Rodheimer Schule eine **Tagespflege** auch für die Gemeinden Heuchelheim und Wettenberg ein.

Beide Einrichtungen unterstützt der Förderverein.

Am 14. Okt. 2010 feierte der Förderverein Sozialstation mit einem großen **Benefizkonzert** mit dem Heeresmusikcorps in der Biebertaler Sporthalle sein 20jähriges Bestehen.

Die Gesangsabteilung der KSG Bieber feiert sein 125-jähriges Bestehen.

Mit einem Chorkonzert „Musik aus aller Welt“ feierte die Gesangsabteilung der KSG ihr 125.jähriges Bestehen in Bürgerhaus. Dazu gab es Urkunden vom Hessischen Sängerbund und vom Hessischen Minister für Wissenschaft u. Kunst. Mit zum Gelingen der Veranstaltung trugen alle die Biebertaler Chöre und der Männergesangverein Kirchvers mit schönen Liedbeiträgen bei.

Ein Urgestein geht in den Ruhestand

Nach 18 Dienstjahren als Revierförster in Biebertal geht Peter Moos in den verdienten Ruhestand. Peter Moos hat den Gemeindewald seinen Stempel aufgedrückt, so der Kulturweg am Dünsberg, aber auch der Zustand des Wald spricht für sich, war von seinen Vorgesetzten bei seiner Verabschiedung lobend zu hören. Auch die Bemerkung „Zum Glück hat er nicht alle Vorschriften penibel befolgt“ ist bemerkenswert. Er war immer der Vermittler der verschiedenen Waldbenutzer und Besucher.
Seine Nachfolge hat Frau Ulrike Henrich am 1.August 2010 angetreten.

Waltraud und Helmut Reul gehen nach 20 Jahren Organistendienst in den Ruhestand

Die Kirchengemeinde Bieber verabschiedete nach 20 Jahren das Ehepaar Reul.
Beide hatten ihren Dienst am 1.9.1990 begonnen. Waltraud begleitete ihren Ehemann an der Orgel mit einer Querflöte, zwei Jahrzehnte lang, bei 1064 Gottesdienste und Veranstaltungen. Pfarrer Henkel bedankte sich herzlich mit Urkunde und einem kleinen Geschenk, für den Jahrzehnte langen Dienst.

Die größte Umweltkatastrophe:

Am 22.April sank eine der BP Bohrinseln im Golf von Mexiko, täglich strömten mehr als 700 Tonnen Öl ins Meer. Erst Anfang August gelang es BP, nach vielen Fehlschlägen das Loch mit Zement zu verstopfen.
Aber wo kommt bzw. wie entsteht das Öl ?
Man schließt winzige Organismen wie z.B. Algen in drei- bis viertausend Meter Meerestiefe ein, setz sie einen bestimmten Druck aus und erhitze sie auf 65 – 120 Grad C. Dann wartet man einige Jahrmillionen und das organische Material verwandelt sich in Öl. So etwa lässt sich die Entstehung der Erdöl „vereinfacht“ beschreiben.
Bei der ersten Ölbohrung um 1860 wurde man bereits in einer Tiefe von 60 m fündig. Heute ermöglicht der technische Fortschritt Bohrtiefen von 6.000 m und mehr. Aber es gibt anscheinend doch noch Grenzen, dem Anschein nach sind Tiefseebohrungen noch nicht 100 % beherrschbar.

Ausbruch des Vulkans Merapi

In Indonesien ist der Vulkan Merapi erneut ausgebrochen. So hat er mit Donnerhall und Aschefontänen den Indonesier das Fürchten gelernt. Am 29.10.2010 stiegen wieder heiße Gaswolken und Fontänen mit glühender heißer Asche aus dem Krater auf.

Die Anti-Baby-Pille feiert 2010 ihren 50. Geburtstag.

Am 18. August 1960 kam das erste Präparat unter dem Namen „Evonid“ in der USA auf den Markt. Bereits ein Jahr später wurde es auf dem deutschen Markt ebenfalls angeboten, trotz der strikten Ablehnung durch die katholische Kirche.

Wissenswertes

„Aus der Tierwelt“

<u>Iltis auch Ratz genannt</u>

Oft hört man den Ausspruch, für einen guten Schläfer, z.B. an der Arbeit oder in der Kirche usw.
„er schläft wie ein Ratz“
Der Iltis (gehört zur Familie der Marder) legt sich bei einem Überfluss an Nahrung (Mäuse, Vögel, Ratten usw.) eine wohlgefüllte „Speisekammer“ an. Dann lässt er den lieben Gott ein guter Mann sein und verschläft einen ganzen Tag in seinem Unterschlupf.

Siebenschläfer
Ist ein äußerst mausähnliches nachtaktives Nagetier.
Sein Name kommt nicht von 7 Monaten Winterschlaf, sondern der Winterschlaf dauert von Anfang September bis Anfang Mai, also länger als 7 Kalendermonate. Die Zahl sieben war im Mittelalter eine Bezeichnung für viel oder lang wie z.B. für „Siebenmeilenstiefel“. Er war und ist eben ein „Langschläfer“.

Fischotter - Otter = Schlange *(Otter - altdeutsche Wort für Schlangen z.B.: Kreuzotter usw.)*
Wenn das Fischotterweibchen mit seinen Jungen zur Jagt geht. dann schwimmt (schlängelt) die Familie hintereinander, mit exakt bleicher Bewegung dahin, dass man in der Dämmerung sie für ein einziges Tier halten kann. Der daraus entstandener Irrtum lebt im deutschen Namen Fischotter, obwohl er zur Familie der Marder gehört und nicht zu den Fischen oder Schlangen, weiter.

Haben Sie`s gewusst?

Woher kommt das Sprichwort:
„Die Tafel ist aufgehoben“ ?

Am Anfang bestanden die Burgen nur aus dem Burgfried als Zufluchtsort, der auch als Wohnung der Ritter diente. Im Erdgeschoss lagerten die Vorräte, später diente es, als Gefängnis / Verlies. Im ersten Stock, mit dem Eingang, waren der „Rittersaal“ und das Esszimmer. Darüber lagen die Schlafräume. Das alles darf man sich nicht sehr pompös vorstellen.

Alles war sehr eng und spartanisch eingerichtet. Im Rittersaal waren an den Wänden die Bänke angeordnet, die mit Fellen bedenkt waren. Der Raum war sehr klein, so wurde zu den Mahlzeiten als Tisch Bretter herein, getragen und auf Böcke legt, fertig war die Tafel / Tisch. Nach dem Essen wurde die Tafel / Bretter mit den Essensresten einfach hinausgetragen. ***„Die Tafel wurde aufgehaben“:***
Wer einmal Zeit hat kann ja den Burgfried auf dem Vetzberg besichtigen und in der heutigen Wappenstube, im Burgfried, einmal umsehen und sich vorstellen wie groß damals der Rittersaal bzw. das Esszimmer der Ritter (eigentlich verdient er nicht den Namen Saal höchstens Kammer) war.

Die Schmunzelecke

Warum fährt der Bauer Ballermann dauernd mit der Dampfwalze übers Feld ?
Er will Kartoffelbrei züchten !

Oskar sieht, wie sich eine alte Dame gerade auf eine Parkbank setzen will. „Vorsicht!“ ruft er warnend, „die Bank ist frisch gestrichen.“
Die alte Dame setzt sich, hebt die Hand ans Ohr und fragt: „Wie?“
„Grün“, erwidert Oskar.